

dieselben Schriftzüge in seiner Sprache oder seinem Dialekte liest — ähnlich wie unsere arabischen Zahlzeichen von jedem europäischen Volke in seiner Sprache gelesen werden — sich bis zu unserer Zeit und bis zur Einführung des Evangeliums erhalten haben, während anderswo alle alten Hieroglyphen-Schriften längst untergegangen sind. Ja es liegen in der chinesischen Schrift, besonders durch die von ihr gebotene Nothwendigkeit für den Leser, stets selbst sinnend und überlegend thätig zu sein und den in den hieroglyphischen Zeichen niedergelegten Geist gleichsam aus seinen Banden zu erlösen und zum klaren Verständniß zu bringen, sowie durch die Anknüpfung der Zeichen für abstrakte Begriffe an die für konkrete Zustände und die hierin enthaltenen überraschenden Spuren großartigster Einfachheit und Innerlichkeit und uralter Lebensanschauung, Momente, welche ihrem Studium nicht bloß einen eigenthümlichen Reiz gewähren, sondern welche auch selbst den Gedanken möglicher Weise Raum geben, daß in ihr die längst gesuchte, den gleichartigen schriftlichen Verkehr unter allen Völkern der gebildeten Welt möglich machende gemeinsame Schriftsprache gefunden sei.“

Dieser Absatz ist aus dem Grunde vollständig wiedergegeben worden, um darzuthun, daß diese von Kurhessen ausgehende Missionsangelegenheit in einer Weise behandelt wurde, welche auch den Gegnern der Mission hätte zeigen müssen, daß in den Absichten der an der Spitze der Stiftung stehenden Männer doch etwas mehr lag, als die Befehrerung von ein paar Duzend Chinesen zum Christenthum. Es sollte jedenfalls kein einseitiges Aufdrängen der abendländischen Religion stattfinden, sondern das Gute, was der Osten bot, auch zu uns herübergeführt werden. Die Idee, die chinesische Sprache zur allgemein verständlichen Schriftsprache zu machen, wird damals von sehr vielen für lächerlich gehalten worden sein, die Weltsprache wird aber nicht immer ein leerer Wahn bleiben und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß durch den für die Zukunft in Aussicht stehenden lebhaften Verkehr zwischen den europäischen Völkerschaften in dem Reich der Mitte die chinesische Sprache und Schrift zur gegenseitigen Verständigung wesentlich beitragen dürfte.

Die Gründung der Deutsch-Chinesischen Stiftung in Kassel fiel gerade mit der großen Theuerung 1847 zusammen, und der Vorstand mußte infolgedessen manches bittere Wort über sich ergehen lassen, obwohl nach den damaligen Anschauungen auch ohne die drohende Hungersnoth die Mission in China nicht volksthümlich geworden sein würde. In einem „Zur Chronik der Deutsch-Chinesischen Stiftung“ überschriebenen Artikel in

den „Monats-Berichten“ wird zwar zugestanden, daß es menschlich betrachtet vielleicht klüger gewesen wäre, die Errichtung der Stiftung aufzuschieben, bis der augenblickliche Nothstand bei uns wieder überwunden gewesen sei, die Zeit für die Mission in China sei aber zu günstig gewesen, um die Anfänge eines allgemeinen Vorgehens zu vertagen. „Daß aber die Vorsteher unserer Stiftung für die heimische Noth kein Herz hätten,“ heißt es u. A. „ist böshafte Verläumdung, und es bedurfte wahrlich nicht erst der „Fliegenden Blätter“, um jene an die verwahrlosten Kinder in der Heimath zu erinnern, was keinem in unserer Stadt und unserem Lande unbekannt sein kann, der um die heimischen Zustände, namentlich um die Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder in Kengshausen, welche durch einen unserer Vorsteher mitvertreten, sich irgendwie bekümmert hat.“ Uebrigens konnte man auch der kurhessischen Regierung nicht den Vorwurf machen, daß sie der Noth des Landes theilnahmslos gegenüberstand, denn sie kaufte für mehrere Millionen Thaler überseeisches Korn an und überließ dasselbe mit einem bedeutenden Verlust den Bäckern, damit es diesen nicht an Brotsucht gebreche. Der Angriff der „Fliegenden Blätter“, auf welchen die „Monats-Berichte“ speziell Bezug nehmen, findet sich in dem 4. Band, Nr. 86 des Münchener Witzblattes, welches damals und auch noch längere Zeit hindurch nicht selten in Politik und verwandten Gebieten machte; das eine halbe Seite füllende Bild trägt die Ueberschrift „Deutsch-Chinesische Stiftung zu Cassel zur Befehrerung und Beglückung der Chinesen“ und zeigt auf einem Podium in der Mitte einen salbungsvoll lächelnden Geistlichen, dessen Körper aus einer Sammelbüchse besteht, rechts und links von ihm aber zwei bezopfte Herren in civiler Kleidung, von welchen der zu seiner Rechten ein Blatt mit einem fidelen und einem traurigen Chinesen, „China vor und nach der Stiftung“ empor hält, der zur Linken aber einen Klingelbeutel und ein Buch mit der Aufschrift „Altes und neues Testament“ trägt. Sodann erblickt man neben dem Podium zwei gelockte Damen, welche „Deutsch-Chinesische Stiftungs-Strümpfe“ stricken und „Deutsch-Chinesische Stiftungs-Hosenträger“ stücken, sowie einen Herrn und eine Dame, welche mit chinesischen Hüten versehen, scheinbar um auf eine Maskerade zu gehen, sich in einem großen Spiegel betrachten. Vor dem Podium jedoch steht ein Krüppel und ein paar halbverhungerte Bauersfrauen mit ihren Kindern, die Hände flehend in die Höhe streckend, sowie ein alter Bauer, den ein verwahrlost aussehender Junge bestiehlt. Sodann erblickt man